Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

22.2.1874 (No. 45)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 45. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Sonntag, 22. Februar | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

☛ Zu zahlreichem Abonnement für den Monat März laden wir ergebenst ein.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Febr. (Nach der K. V. Z.)

Unter außerordentlicher Spannung tritt das Haus in die Berathung des Antrages ein, den der Abg. Teutsch mit seinen 14 elsassisch-lothringischen Collegen eingebracht hat: „Der Reichstag wolle beschließen: daß die Bevölkerung Elsaß-Lothringens, welche, ohne darüber befragt worden zu sein, dem deutschen Reiche durch den Friedensvertrag von Frankfurt einverleibt worden ist, sich speciell über diese Einverleibung auszusprechen berufen werde."

Präsident v. Forckenbeck. Bevor ich diesen Gegenstand zur Berathung bringe, habe ich zuvörderst folgenden, mir so eben überreichten Antrag, der von 15 Mitgliedern unterstützt und eingebracht ist, zu verlesen. Der Reichstag wolle beschließen, daß es den Abgeordneten von Elsaß-Lothringen, denen die deutsche Sprache fremd und unbekannt ist, gestattet werde, in der heutigen Sitzung sich der französischen Sprache zu bedienen. Unterzeichnet Teutsch, Raeß u. Gen. — M. H., nach §. 21 unserer Geschäftsordnung kann die Berathung über einen derartigen Antrag wie der vorliegende in derselben Sitzung, in welcher er eingebracht ist, auch ohne daß er gedruckt vorliegt, nur dann stattfinden, wenn kein Mitglied des Hauses widerspricht.

Abg. Dr. Braun. Ich widerspreche.

Präsident v. Forckenbeck. Alsdann bleibt es für diese heutige Sitzung bei der Bestimmung des §. 42 der Geschäftsordnung, welche nach ihrem ausdrücklichen Wortlaut, denselben der Vernunft und der Natur der Sache gemäß ausgelegt, nur gestattet, daß im deutschen Reichstage nur deutsch gesprochen wird und welcher denjenigen Mitgliedern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, erlaubt schriftliche, in deutscher Sprache verfaßte Reden hier von der Tribüne zu verlesen. Ich werde diese Bestimmung der Geschäftsordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten. (Lebhafte Zustimmung.) Wir treten daher jetzt in die Berathung des ersten auf unserer Tagesordnung stehenden Antrages Teutsch und Genossen ein.

Abg. Teutsch (von der Tribüne). Den so eben eingebrachten Antrag hatte ich im Interesse derjenigen meiner Collegen gestellt, die durchaus nicht deutsch sprechen nnd nicht deutsch verstehen. Diese Collegen haben geglaubt, da Deutschland zum erstenmale sich ein französisches Volk, ein nicht deutsch sprechendes Volk annectirt hat (Oho! große Unruhe), daß dies Mal ausnahmsweise ihm gegen das Reglement erlaubt werden solle . . .

Präsident v. Forckenbeck. Ich muß den Redner unterbrechen. Der so eben verlesene Antrag darf heute nicht discutirt werden. Ich muß die Geschäftsordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten und bitte ihn, jetzt zu dem Antrage zurückzukehren, der auf der Tagesordnung steht.

Abg. Teutsch. Darnach werde ich die Ehre haben, diesen Antrag jetzt zu begründen. Da aber die deutsche Sprache nicht meine Muttersprache ist — (Große Heiterkeit. Der Herr Abgeordnete spricht ein vortreffliches Deutsch und würde von süddeutschen Collegen schwer zu unterscheiden sein. Nur seine Vortragsweise ist der Praxis der französischen Tribüne entlehnt, deren lebhaftes Pathos auf ein deutsches Parlament befremdend wirkt.) Ich bitte Sie, meine Herren, ich werde deutsch sprechen; ich ersuche nur um einige Nachsicht für die Form meines Vortrages; ich lese deutsch, kann aber nicht deutsch improvisiren. Ich gebe Ihnen daher eine Uebersetzung:

Die Einwohner von Elsaß-Lothringen, die wir im Reichstage vertreten — ich bitte um einige Geduld, es wird nicht lange dauern (große Heiterkeit) — haben uns einen ganz besonderen, äußerst wichtigen Auftrag gegeben, dessen wir uns heute zu entledigen wünschen. Wir haben die Aufgabe, Ihnen die Gesinnung unserer Wähler über jenen Vertrag auszudrücken, durch welchen sie nach dem letzten Kriege mit Frankreich ihrer Nationalität gewaltsam beraubt worden sind. Es ist im Interesse Deutschlands, uns anzuhören, und wir erbitten uns die Erlaubniß, Ihre Aufmerksamkeit einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen. Nach dem Erfolge Ihres letzten Krieges hatte Ihre Nation unstreitig das Recht, eine Entschädigung zu verlangen. Deutschland aber hat die Grenzen des Rechtes einer gebildeten Nation überschritten. (Oho, Murren: Abg. Freiherr v. Rabenau. Keine Insulten! Glocke des Präsidenten). Meine Herren, ich werde nicht lang sein — Deutschland aber hat das Recht einer gebildeten Nation überschritten (Glocke des Präsidenten. Lautes Murren. Ruf: Keine Insulten!), da es dem besiegten Frankreich . . .

Präsident v. Forckenbeck. Ich erlaube mir, den Herrn Redner zu unterbrechen. Ich hatte mir vorgenommen, in dem Bewußtsein, daß das Recht der deutschen Nation auf Grund der abgeschlossenen Verträge unzweifelhaft ist, und daß das Deutsche Reich stark genug ist, um diesem Rechte Geltung zu verschaffen, den Herrn Abgeordneten mit voller Freiheit sprechen zu lassen; wenn er aber im Augenblick auf der Tribüne des deutschen Parlamentes die deutsche Nation dadurch beleidigt, daß er ihr die Rechte und das Benehmen einer gebildeten Nation abspricht, so rufe ich wegen dieser Aeußerung nothgedrungen den Abgeordneten Teutsch zur Ordnung. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Teutsch. Erlauben Sie mir eine Erklärung. — Es ist in meiner Absicht ja keine Beleidigung (Gelächter) — nein, das sage ich durchaus, — ich will mich bloß auf mein Recht stützen. Da ich die deutsche Sprache, wie ich Ihnen eben gesagt habe, nicht hinreichend kenne, um meine Worte alle zu begreifen, so bitte ich um einige Entschuldigung; aber eine Beleidigung liegt nicht in meiner Absicht. Natürlich muß ich mich auf Sachen stützen, die Ihnen nicht angenehm sind, die Sie vielleicht nicht gern hören werden; aber beleidigen will ich Niemanden. Ich werde sogar in meiner Rede — das zeige ich gleich an — die Brüderschaft zwischen den Völkern anrufen und ich werde Niemand, Sie am wenigsten beleidigen. (Große Heiterkeit).

Präsident v. Forckenbeck. Ich bitte das Haus um Ruhe. Wir wollen erwarten, daß der Herr Redner seine Rede wahr macht.

Abg. Teutsch fährt in dieser Verlesung des Actenstückes fort: Also Deutschland hat die Grenzen des Rechtes überschritten, als es dem besiegten Frankreich das schmerzliche Opfer auferlegte, anderthalb Millionen seiner Kinder von sich losgetrennt sehen zu müssen. Im Namen der durch den Friedensschluß von Frankfurt preisgegebenen Elsaß-Lothringer sind wir gekommen, gegen den an unserem Lande verübten Mißbrauch der Gewalt zu protestiren. Ist in früheren Zeiten bisweilen der Fall vorgekommen, daß die Eroberung eines Landes dessen Unterjochung nach sich gezogen hat, würde man sogar heute noch ein solches Betragen entschuldigen, wenn es sich um unwissende und wilde Völker handelt, so kann ein solches Verfahren unmöglich an Elsaß-Lothringen in Anwendung gebracht werden. Am Ende eines Jahrhunderts, welches als eine Zeit der Aufklärung und des Fortschrittes mit Recht gelten kann, will Deutschland uns erobern, ja in Sklaverei bringen (Gelächter); denn ist dies nicht eine moralische Sklaverei, wenn ein Volk wider seinen Willen an ein anderes Land übertragen wird? Und doch steht dieses Land keinem andern in Europa nach an Bildung, guter Sitte, ja vielleicht hat sich bei keinem andern Volke das verletzte Rechts- und Ehrgefühl so lebhaft erwiesen (Oho!) — ich danke Ihnen, meine Herren — (Rufe rechts: nicht Ursache!) Sollte man die jetzigen Verhältnisse damit rechtfertigen wollen, daß das Land mit seinen Bewohnern durch einen regelmäßigen Vertrag abgetreten worden ist, so antworten wir, daß ein solcher Vertrag sowohl der Vernunft als den allgemeinen Grundsätzen des Rechtes widerspricht. Vernünftige Wesen können nie gleich unvernünftigen, leblosen Dingen behandelt und entäußert werden. Und sollte man sogar Frankreich das Recht zuerkennen, uns an Deutschland abzutreten — was wir jedoch nie annehmen werden — so kann ein solcher Vertrag schon deswegen keine Geltung haben, weil er ohne die frei Einwilligung eines der beiden Contrahenten abgeschlossen ist. Denn es kann Niemand in den Sinn kommen, daß das nach Ihren Siegen noch blutende und erschöpfte Frankreich mit freiem Willen unser Land preisgegeben hat. (Gelächter.) Nein, Frankreich hat nicht aus freiem Willen, sondern unter dem Drucke der materiellen Uebermacht eines Eroberers gehandelt, und laut den in unserem Lande üblichen Gesetzen macht eine Gewaltthat immer einen Vertrag ungültig. Wollten Sie wirklich der Abtretung von Elsaß-Lothringen an Deutschland den Anschein des Rechtes geben, so hätten Sie zum wenigsten die Wünsche und Gesinnungen des abgetretenen Volkes in Betracht ziehen müssen. Ein berühmter Jurist, Professor Bluntschli in Heidelberg, drückt sich hierüber in seinem Gesetzbuch des Völkerrechtes in Art. 286 folgender Weise aus: „Damit die Abtretung eines Gebietes Gültigkeit erlange, muß dieselbe vorerst von den Einwohnern des abgetretenen Gebietes, im Besitz ihres politischen Rechtes, gut geheißen werden. Diese Anerkennung darf unter keinen Umständen mit Stillschweigen übergangen oder gar unterdrückt werden; denn die Bevölkerungen sind keine der Rechte und des Willens bare Sachen, die man dem ersten Besten als Eigenthum überlassen."

Der Redner unterbricht die Verlesung, um Folgendes einzuschalten: Jener despotische Beherrscher, sage ich, dessen unsinnige Politik wir heute so schmerzlich büßen müssen, und den Sie an liberalen Gesinnungen weit zu übertreffen sich rühmen, Napoleon III., wollte nie eine Bevölkerung annectiren, bevor sie ihren Wünschen Ausdruck gegeben hatte. (Stürmisches, anhaltendes Gelächter. Rufe: Lächerlich! Köstlich!) Das war bloßer Schein: In Realität waren seine Consultationen des Volkes unwürdig, aber der Schein wurde doch gerettet. (Stürmisches anhaltendes Gelächter. Rufe: Sehr richtig! Köstlich! Nichts wie Schein!) Hieraus können Sie schließen, m. H., daß unsere Annexion an Deutschland sich weder durch die Grundsätze der Moral noch durch jene der Gerechtigkeit rechtfertigen läßt. Nein, dieses Verfahren werden wir nie billigen können, unsere Vernunft sowohl als unser Herz empört sich dagegen. Im Innersten unseres Herzens fühlen wir uns unwiderstehlich zu unserem Vaterlande hingezogen, und wir wären Ihrer Achtung nicht würdig, wenn wir nicht so fühlten. (Oho!) Nachdem man zwei Jahrhunderte hindurch im gemeinsamen Denken, Streben und Wirken zusammengelebt hat, sind die Bande dermaßen stark geworden, daß keiner Ihrer Gründe, viel weniger noch die brutale Gewalt sie zu zerreißen vermögen. Unsere Gegner bemühen sich vielfältig in der Presse, und vielleicht sogar in diesem Hause, die Meinung auszubreiten, daß den letzten Wahlen im Elsaß und Lothringen überhaupt keine nationalfranzösische, sondern eine rein religiöse und katholische Manifestation zu Grunde gelegen hat. (Sehr richtig! links.) Wir leugnen zwar nicht, daß die harten Drückungen, die in letzter Zeit den Clerus in Preußen getroffen haben, und die bei den Katholiken Elsaß-Lothringens eine innige Theilnahme erregt haben, viel dazu beitrugen, in den Reichstag eine so große Zahl ehrenwerther Geistlicher zu bringen, die sich sowohl durch ihren Patriotismus als durch ihren festen Glauben auszeichnen. Aber wir legen dennoch förmlichen Protest ein gegen die besagte Meinung, als seien die Wahlen lediglich vom katholisch-klerikalen Standpunkte ausgegangen. Eine solche Auslegung ist ganz der Wahrheit zuwider, und würde namentlich bei jedem unserer Abgeordneten, die, wie ich selbst, dem liberalen Protestantismus und der republikanischen Partei angehören, nur ein verächtliches Achselzucken erregen, wenn wir nicht darin jene perfiden Kunstgriffe erkennen würden, die einigen Ihrer Politiker eigen sind und die man nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Wir alle sind durch unsere Wähler in dieses Haus geschickt worden, hauptsächlich, um Ihnen unsere Anhänglichkeit an das französische Vaterland kundzugeben, sowie auch unser Recht, über unsere Geschicke ohne fremde Einmischung entscheiden zu dürfen. Wie können Sie nun vor der ganzen civilisirten Welt Ihr Verfahren gegen uns rechtfertigen, ein Verfahren, das in den Herzen von anderthalb Millionen Menschen die peinlichsten Gefühle hervorrufen muß?

Die Gründe, auf welche sich Deutschland stützt, um uns so zu behandeln, welches sind sie? Erlauben Sie mir, an diese Gründe in einigen Worten zu erinnern: Ihr seid Glieder der deutschen Familie, Ihr seid unsere Brüder, so ruft man uns zu! Ist dies nur bitterer Scherz oder ist es Ihnen Ernst, wenn Sie das behaupten? Was uns betrifft, können wir dergleichen Familienbande nicht anerkennen. Wir tragen zwar kein Bedenken, den Grundsatz des Brudersinnes zwischen den Völkern aufrecht zu erhalten; ja wir hatten bisher, vielleicht mehr als es geziemt, gegen Deutschland uns freundlich gezeigt; allein heute, nach jener Gewaltthat, die uns von unserem wahren Vaterlande losgerissen hat, können wir Sie nicht als Brüder anerkennen. Zweitens: Als man uns annectirte, hat Deutschland nur, so sagt man weiter, von den Kriegsrechten Gebrauch gemacht. Wir sind besiegt und es soll uns nicht wundern, von dem Sieger Gesetze zu empfangen. Es ist wahr, dies war das Kriegsrecht in früheren Zeiten, kann aber in unserem Zeitalter, vor der jetzigen Civilisation nicht bestehen. Endlich drittens sagt man uns: Deutschland bedürfe unseres Landes, um seine Grenzen gegen einen Angriff von Seiten Frankreichs zu sichern. War es aber dazu nothwendig, Frankreich in Stücke zu zerreißen? Konnte man diesen Zweck nicht erreichen, indem man den besiegten Feind nöthigte, die Festungen in Elsaß Lothringen zu zerstören? Die wahren Gründe, warum Sie uns heute zu Vasallen Ihres Kaiserreiches machen wollen, die können wir einzig und allein in Ihrem Triumphe selbst suchen, der so unerwartet groß geworden: Sie waren siegestrunken. Und auf diesem Wege ist Deutschland so weit gekommen, daß es den größten politischen Fehler beging, der je in seiner Geschichte aufgezeichnet worden. Nach jenen unerhörten Siegen konnte Deutschland sich durch eine großmüthige Handlungsweise nicht nur die Bewunderung der ganzen Welt, sondern auch noch die Sympathien des besiegten Feindes, namentlich die unserigen, ich sage die der Einwohner Elsaß-Lothringens, unwiderstehlich erwerben. Von Deutschland allein hing es ab, eine Entwaffnung Europa's zu vermitteln, und zwar für lange Zeit hin, ja vielleicht für immer den blutigen Kriegen zwischen Nachbarvölkern, die sich lieben sollten, ein Ende zu machen. Es genügte hierzu, jeden Gedanken einer Territorial-Vergrößerung zu beseitigen und die Grenzen Frankreichs unberührt zu lassen. Hätte Deutschland gethan, was man doch von einem gebildeten und liberalen Volke mit Recht erwarten konnte, so wäre Ihre Nation in der Achtung aller Völker bis auf's Höchste gestiegen, und würde jetzt für die edelste und großmüthigste Nation Europa's erkannt werden. (Große Heiterkeit.) Weil Sie aber im Jahre 1871 alle Rathschläge der Mäßigung rücksichtslos mißachtet haben, was haben Sie nun geerntet? Alle Völker Europa's setzen Mißtrauen auf diese neue, immer weiter um sich greifende Machtgröße und vermehren ihre Waffenrüstungen, um ihren kriegerischen Ruhm zu sichern, der jedoch zum wahren Glücke der Völker nicht beitragen kann. — Deutschland hat Alles aufgeboten, ungeheuere Summen verschwendet, und will jetzt seine schon so große Armee noch vergrößern.

Und was, meine Herren, bringt Ihnen die nächste Zukunft? Anstatt dieser Aera des Friedens und der Einigung unter den Völkern, die Sie so leicht im Jahre 1871 eingeführt hätten, haben Sie — wir sagen dies mit Schrecken und Bedauern — nichts anderes zu erwarten als neue Kriege, das heißt neue Ruinen und neue Opfer, die der Tod in Ihren Familien fordern wird. (Große Unruhe.) Wir erlauben uns, Ihnen heute den Rath zu geben, von dieser Politik abzustehen, die zwar uns ein sicheres Verderben, aber auch Ihnen eine unheilvolle Zukunft bereitet. Sie sind heute stark und mächtig und können uns deßhalb Befriedigung verleihen, ohne von der Ehre Ihres Volkes auch nur das Geringste opfern zu müssen. Lassen Sie uns unserem Antrag gemäß über unsere Zukunft selbst verfügen. Es war bisher Sitte in diesem Hause, daß wenn irgend ein edles Herz seine Stimme erhob zu Gunsten der Völker, die Sie unterjocht haben, man sogleich diesem Ehrenmanne den Mund stopfen und ihn als einen Verräther des Vaterlandes brandmarken wollte. (Oh! Oh!) Wenn Ihnen heute derselbe Vorwurf wieder gemacht würde, wir bitten Sie, m. H., lassen Sie sich durch denselben nicht abschrecken. Verräther Ihres Vaterlandes sind Jene, deren unheilvolles Streben nach materieller Größe, alles Recht und Gerechtigkeit zu Füßen tretend, dadurch ihrem eigenen Lande ein unvermeidliches Verderben bereitet; aber nicht jene edlen muthigen Männer, die das Unrecht, wo es auch sein mag, verdammen, und sich nicht fürchten, ihre Meinung darüber öffentlich auszusprechen. — Lassen Sie uns heute Gerechtigkeit widerfahren, und wir würden gern alles vergessen (Heiterkeit), was wir in diesen letzten drei Jahren gelitten haben, um nur noch an das zu

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

denken, was Sie uns in der letzten Stunde edelmüthig verleihen. Von diesem Tage an können und wollen wir dann mit Ihnen verbunden sein durch die Bande der wahren Freundschaft und Bruderliebe, der einzigen, die fest und dauerhaft sein kann, weil sie aus inniger Achtung entspringt.

Abg. Dr. Raeß (Bischof von Straßburg), der, während der Vorredner sprach, neben der Tribüne stand, besteigt dieselbe, um folgende, in reinstem Deutsch gesprochene Erklärung abzugeben: „Um einer mißliebigen Deutung vorzubeugen, die uns, mich und meine Glaubensgenossen berühren könnte, finde ich mich im Gewissen gedrungen, eine einfache Erklärung abzugeben: Die Elsaß-Lothringer meiner Confession sind keineswegs gemeint, den Vertrag von Frankfurt, der zwischen zwei großen Mächten abgeschlossen ist, in Frage zu stellen. (Beifall.) Das wollte ich von vornherein erklären." (Lebhafter Beifall.)

Im Hause herrscht gar keine Neigung, die Discussion zu verlängern und ein Antrag von Friedenthal u. A., sie zu schließen, wird von einer überwältigenden Mehrheit angenommen.

Abg. Teutsch will von seinem Platze aus sprechen, wird aber vom Präsidenten v. Forckenbeck daran erinnert, daß ihm dazu erst das Wort ertheilt werden muß und es wird ihm auch in seiner Eigenschaft als Antragsteller sofort ertheilt. Seine Collegen treiben ihn, da er diese Ermächtigung zu überhören scheint und jedenfalls zögert, dazu an, zu sprechen, er erhebt sich von seinem Sitz und erklärt mit Lebhaftigkeit: „Die Discussion ist durch Ihr Votum geschlossen. Wir verlassen uns auf Gott, wir verlassen uns auf die Entscheidung Europa's." (Große Heiterkeit.)

Der Präsident schreitet zur Abstimmung: der Antrag des Abg. Teutsch wird mit allen Stimmen gegen 23 der Polen, der Socialdemokraten und der Herren Sonnemann, Krygec und Ewald abgelehnt. Durch einen seltsamen Zufall oder ein Mißverständniß bleiben bei der Abstimmung die 15 elsaß-lothringischen Abgeordneten sitzen und verstärken scheinbar die Majorität gegen ihren eigenen Antrag. Einige Herren in ihrer Nähe machen sie darauf aufmerksam, daß es sich um ihren Antrag handelt, aber ohne Erfolg. Es scheint fast, als hätten sie die Abstimmung über den Antrag auf Schluß der Discussion für eine Verwerfung ihres eigenen Antrages gehalten.

Abg. v. Niegolewski. Die betreffenden Abgeordneten scheinen doch der deutschen Sprache nicht so mächtig zu sein, um die Fragestellung verstehen zu können. Ich weiß ja sehr wohl, daß der Antrag auf Zulassung der französischen Sprache heute nicht verhandelt werden kann; aber ich bitte den Herrn Präsidenten, die Abstimmung noch einmal vorzunehmen, eventuell beantrage ich namentliche Abstimmung.

Präsident v. Forckenbeck. Ich glaube die Geschäftsordnung beobachtet zu haben und kann eine nochmalige Abstimmung durchaus nicht zulassen.

Damit ist der Antrag Teutsch erledigt, die elsaß-lothringischen Abgeordneten verlassen den Saal und die Tribünen entleeren sich sofort von einem Publicum, das auf einen so kurzen Verlauf des mit Spannung erwarteten Drama's nicht gefaßt war.

Deutschland.

✱ **Karlsruhe**, 19. Febr. Ueber die Bedeutung der Reise des Kaisers von Oesterreich nach St. Petersburg und die dort gehaltenen Trinksprüche wird unendlich viel unnützes Zeug in den Blättern zu Markte getragen. Hat die Reise eine größere Annäherung Oesterreichs an Preußen durch Vermittlung Rußlands zum Zwecke? oder dient sie im Gegentheil dazu, Oesterreich vor den Dictaten Bismarcks zu bewahren durch eine stärkere Anlehnung an das immerhin auf Preußen mehr oder minder eifersüchtige Rußland? Wer will das beantworten, ohne in die Gefahr leerer Conjecturenjägerei zu verfallen? So viel ist sicher, daß sich das Geschrei derer als irrig erwiesen hat, welche im Kaiser von Oesterreich den Vermittler einer Allianz zwischen Rußland und Frankreich erblicken wollten, eine Ansicht, die sich vielfach in französischen Blättern breit machte und die nun durch den (mitgetheilten) Toast des Kaisers von Rußland Lügen gestraft worden ist. Jener Toast, der auf eine Verbindung der drei nordischen Mächte und Englands hinzielte, hat übrigens in letzterem Lande insofern Beanstandung gefunden, als die dort allmächtigen Organe der öffentlichen Meinung so ziemlich einstimmig in dem Satze sind, daß die Engländer wohl recht gerne an dem durch die genannten Mächte zu garantirenden Friedenswerke sich betheiligen möchten, daß sie aber weit davon entfernt wären mitzumachen, im Falle die Spitze dieser Allianz eine Feindseligkeit gegen Frankreich enthalten sollte. Was aber die vielgepriesene Friedensliebe des Czaren überhaupt anlangt, so hat unlängst ein sehr gut geschriebener Leitartikel der „Frankfurter Zeitung" über diesen Punkt die Ansichten wesentlich dahin zu rectificiren gewußt, daß so ziemlich das Gegentheil von dem wahr sei, was man an Friedfertigkeit dem Kaiser Alexander zu imputiren pflegt. Der Verfasser führt mit Recht aus, daß diese Friedensliebe noch gar nicht ernstlich auf die Probe gestellt worden ist; er weist darauf hin, daß die Mächte, die in irgend einen Conflict mit demselben zu gerathen drohten, stets dem Willen des Czaren sich schließlich beugten, also dem Kampfe auswichen, — weßhalb sollte also dieser zum Schwerte greifen, wenn man ihm Alles erfüllt, was er haben will? Beweis dafür insbesondere Englands Fallenlassen der nach dem Krimkriege für Rußland demüthigenden Stipulationen und gar vollends Englands völlige Retirade in Asien; das sorgfältige Vermeiden Oesterreichs zu irgend welchen Collisionen mit Rußland an der Donau; ganz besonders aber auch das Preisgeben der deutschen Ostseeprovinzen durch Preußen und die Demüthigungen im Handel und Verkehr, welche sich dieses auch heute noch und heute erst recht an seinen lang hingedehnten Gränzen von Rußland gefallen läßt. Also mit der Friedensliebe ist's nicht so weit her und Rußland wird jedenfalls in der nächsten Zukunft der nicht zu beneidende Verbündete desjenigen sein, der diesem Moloch die größten Opfer zu bringen bereit ist.

✱ **Karlsruhe**, 20. Febr. Die Neue Bad. Landeszeitung schreibt:

„Wir haben vor einiger Zeit mitgetheilt, daß das Domcapitel zu Freiburg eine neue Liste von Candidaten für den erzbischöflichen Stuhl der großh. Regierung vorgelegt habe. Diese Nachricht war ungenau und wurde darauf zurückgeführt, daß man sich von Seiten des Domcapitels vorerst darauf beschränkt habe, auf dem Wege einer vertraulichen Correspondenz eine Anzahl von Namen zu bezeichnen, welche für den Fall der Aufstellung einer neuen Liste in Frage kommen dürften. Wir haben damals einige dieser Namen genannt. Die heutige Nummer des „Bad. Beob." will nun erklären, wie wir dazu gekommen seien, die betreffenden Namen in unsere Correspondenz aufnehmen zu können. Der „Bad. Beobachter" will dies thun, „damit endlich einmal eine Menge von Conjecturen und darauf gebaute irrige Schlüsse zum Schweigen kommen." Es thut uns leid, daß der „Bad. Beob." mit seiner Erklärung der Sache diesen Zweck nicht erreichen wird; denn wir müssen seine Angabe über die Quelle, aus der wir geschöpft haben sollen, als eine durchaus unrichtige bezeichnen."

Darauf haben wir zu entgegnen, daß uns mehrere Abgeordnete der katholischen Volkspartei mitgetheilt haben, es habe der Abg. Bender im Parlour der zweiten Kammer die betr. Namen genannt und Herr Eichelsdörfer, der dabei gewesen, gedenke dieselben in der nächsten Nummer des genannten Mannheimer Blattes zu veröffentlichen. Da diese Voraussagung buchstäblich eintraf, so konnte kein Zweifel für uns über den Hergang der Sache sein.

✠ **Freiburg i. Br.**, 19. Febr. Ihr geschätztes Blatt brachte heute in der Affaire Behaghel-Convict eine treffliche Zurechtweisung des behauptungskühnen Universitätsprofessors, zu der Sie auch mir noch einige aus ganz sicherer Quelle stammende Beiträge gestatten wollen.

Wenn sich auch Mancher bei einem Vergleiche der Behaghel'schen Aussagen mit der Wirklichkeit eines mitleidigen Lächelns über die Weisheit des Professors nicht enthalten konnte, so riefen doch dessen unerhörte Anschuldigungen in den betheiligten Kreisen die lebhafteste Entrüstung hervor. Die Alumnen des Erzb. Convicts, welche alle vorhergehenden nichtssagenden Angriffe in der zweiten Kammer nach unserem Ermessen in richtigem Tact ignorirten, beschlossen deshalb auch sofort gegen die falschen Anschuldigungen des Herrn Professor Behaghel einen entschiedenen Protest der ersten Kammer vorzulegen, nicht etwa als ob seinen Worten an sich eine höhere Bedeutung beizulegen wäre, sondern weil seine Stellung als Abgeordneter unserer Hochschule denselben vielleicht einen größeren Schein von Zuverlässigkeit verleihen mochte. Dieser Protest sollte auch bereits zu Händen des Freiherrn von Bodman abgesandt werden, als die Nachricht von der Vertagung der ersten Kammer hier eintraf, und so den ganzen Plan illusorisch machte. [Warum? Die Kammer kommt schon im Laufe des April wieder zusammen. D. Red.] Liberalen Deutungen gegenüber muß ich noch bemerken, daß die Herren Vorsteher des Convicts von diesen Vorgängen selbst jetzt noch keine Ahnung haben, also sicher nicht die moralischen Urheber und Dränger dazu sein konnten. Diese Verwahrung wäre allerdings unnöthig, wenn man sich nur davon überzeugen wollte, in welch eigentlicher liberaler Weise der Director des Convicts seinen Alumnen in allen ihren eigenen Angelegenheiten die freieste Hand gewährt. Aber freilich, kein Druck von oben und doch Festigkeit der Ueberzeugung und Selbstständigkeit im Handeln im Widerspruch mit dem Tagesgeschrei und dem materiellen Vortheil — das ist für die Liberalen terra incognita.

Die Vermuthung Ihres Correspondenten, daß Herr Behaghel seine Informationen bei „ausgesprungenen" Theologen geholt habe, ist ganz richtig; er hat dieses im Privatgespräch nach der betreffenden Sitzung dem Freiherrn von Bodman unumwunden mitgetheilt. Wenn der Herr Professor in seinen Vorlesungen die gleichen Ansichten von der Glaubwürdigkeitsprüfung der juristischen Quellen entwickelt, wie er sie im politischen Leben befolgt, dann freue dich, Jurisprudenz! Denn trübere Quellen als solche hätte er auf Gottes weitem Erdenrunde allerdings keine mehr finden können. Von diesen kann man freilich — mit wenigen ehrenwerthen Ausnahmen — auch noch die erwünschte Nachricht erhalten, daß die Convictoren der Spionage halber immer zu zweien spazieren gehen müßten. Und auf solche Quellen gestützt wagt es ein Jurist, ein Professor an einer deutschen Hochschule, der Katexochen ein deutscher Mann zu sein sich dünkt, die schwersten Anschuldigungen gegen die Mehrzahl der akad. Bürger Freiburgs zu erheben, wagt es, von „unselbstständigen, gebrochenen Charakteren" zu reden.

Aus manchen Taktlosigkeiten des Herrn Professors konnte man freilich auch schließen, daß ihm noch weiteres möglich sei. Ist ein Theolog genöthigt, bei ihm sich seine Stipendiumsanweisung unterschreiben zu lassen, oder verirrt sich während des Professors Prorectorat ein armer Teufel gar dazu, die schwierige Befreiung vom Colleggeld persönlich eher zu erwirken, so darf er ziemlich sicher sein, diverse Vorlesungen über Unrechtmäßigkeit des letzten Concils, über die Altkatholiken, über die Mißgriffe und Extravaganzen der hiesigen Curie, über Unglückseligkeit des Convictlebens und was der Art alles ist zu erhalten. Und wenn der unglückliche Zuhörer auch noch so fest vorhat, dem Herrn Professor zu widersprechen, — er darf überzeugt sein, daß er nicht zum Worte kommt, denn da geht es in so unaufhaltsamer kathedergewohnter Weise fort, daß vom ersten Wort bis zum Abschiedsgruß auch nicht die kleinste Pause entsteht, um das monotone Barytonsolo in ein kurzweiligeres Duett überlaufen zu lassen, und — was die Hauptsache ist — der Herr Professor hat einem „armen Stiftsgefangenen" das Licht der Weisheit und Freiheit aufgesteckt und in dessen Stillschweigen begeisterte Zustimmung zu seinen Ideen gefunden.

Doch, was der Abgeordnete unserer Hochschule in der ersten Kammer bezweckte, das hat er glücklich erreicht: die Aufhebung des Convicts; daß er sich aber dadurch die Dankbarkeit der Theologiestudirenden nicht erworben hat, dessen darf er sich ganz entschieden versichert halten, daß er anstatt die alma mater Friburgensis zu heben, ihr nur einen Stoß gegeben hat, dessen wird ihn schon das nächste Jahr hinreichend belehren. Würzburg ist nicht zu ferne; die zahlreichen Theologen aus dem Unterland werden nicht mehr das Glück haben, den Herrn Professor Behaghel von Angesicht zu Angesicht schauen zu können.

◎ **Von der Dreisam**, 26. Febr. (Berliner Täuschungen.) Die Unterdrückung der Presse fruchtet nicht und das schlimmste Preßgesetz wird unsre katholischen Blätter nicht so sehr treffen, als sie während der Dictatur im Elsaß getroffen worden sind. Nichts destoweniger Elsässer Wahlen!

Die Vertreibung der Jesuiten fruchtet nicht. Um von den Ländern zu schweigen, wo sie vertrieben worden sind, reden wir von Bayern, wo sie nie geduldet waren und doch die bayerischen Wahlen!

In zwei eclatanten Fällen hat sich die Fruchtlosigkeit der Freiheitsbeschränkung und der Verfolgung in Beziehung auf die Gesinnung der Katholiken gezeigt.

* **Aus Appenweier** geht uns folgende Entgegnung mit Berufung auf das Preßgesetz zu:

„Ein Correspondent d. d. Appenweier, 16. Febr. beschäftigt sich in Nr. 42 Ihrer Zeitung mit meiner Person unter Veröffentlichung eines meinen Schulkindern dictirten Aufsatzes und unter Beifügung tendentiöser und theilweise unwahrer Bemerkungen. Den Correspondenten brauche ich nicht zu nennen, es kennt ihn hier zu Land Jedermann. Fraglichen Aufsatz habe ich meinen Schulkindern dictirt. Wer nicht in der That Reichsfeind ist, wird sich durch den Inhalt des Aufsatzes nicht betroffen fühlen. Wenn der Patriotismus, welcher aus dem Aufsatze spricht, dem Correspondenten eigenartig erscheint, so übersieht der Correspondent den unter dieser Eigenartigkeit verborgenen Nothschrei eines Lehrers, der jahrelang unfreiwillig Sclave gewisser Menschen, sich, kaum eine kurze Zeit freier Mensch fühlend, schon wieder belauert, controlirt und umgarnt sieht. Ich verzichte auf die Ehre von dem Correspondenten aufgehellt zu werden, obgleich derselbe in letzter Zeit, freilich ohne seine Absicht, mehr und mehr dazu beigetragen hat, mich aufzuhellen, wo meine wahren und wo meine falschen Freunde sind. Wer traut mir die Gemeinheit und Thorheit zu, alle nichtliberale Männer innere Feinde des Reiches nennen zu wollen? Eine so grundlose Beurtheilung aller nichtliberalen Männer würde gleich sein der Beurtheilung aller liberalen Männer Seitens des hiesigen Pfarrverwalters Hauenstein, welcher vor

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kurzem hier im Gasthaus zum Adler in meiner und mehrerer Bürger Gegenwart gesagt hat: „Der gescheidteste Liberale ist dümmer, wie der dümmste Unterlehrer."

In der II. Kammer der Abgeordneten wurde beantragt, Kenntniß der Verfassung in den Volksunterricht aufzunehmen. Ich war so frei meinen Schülern Einiges über diesen Gegenstand mitzutheilen, was denselben nicht von Schaden sein wird; ich sagte meinen Knaben gesagt, daß auch sie einmal werden könnten, Abgeordnete zu sein. (Pflüger Lesebuch.) Ich hätte in boshafter Weise über Papst und Priester gesprochen. Zu dieser Lüge habe ich nur Eines zu bemerken, daß ich den Namen „Papst" bei folgender Veranlassung ausgesprochen habe: „Ein Knabe, welcher kein Schreibpapier hatte, gab vor, seinen Kreuzer für Papier am Sonntag in der Kirche in den Opferteller gelegt zu haben, worauf ich entgegnete: Der Papst braucht und will deinen einen Kreuzer nicht; du hättest besser gethan, dir Papier zu kaufen."

Schließlich dem Correspondenten der wohlgemeinte Rath, mich ferner nicht mehr zu behelligen, es möchten sonst sonderbare Ding an das Tageslicht kommen.

Jene kathol. Blätter, welche die Sache gegen mich nachdruckten, werden auch diese meine Entgegnung aufnehmen, das darf ich erwarten.

Achtungsvoll L. Seelos, Hauptlehrer."

Wiesenthal, A. Bruchsal, 20. Februar. Da die Bad. Landeszeitung hartnäckig allen Berichtigungen meinerseits ihre Spalten verschließt, so erkläre ich hiermit, — und bitte alle Blätter, denen es noch um Wahrheit zu thun ist, um Aufnahme meiner Erklärung — daß ich demjenigen meinen ganzen Jahresgehalt, den ich als Vicar von Wiesenthal beziehe, als Belohnung aussetze, der zuerst den Beweis der Wahrheit für folgende in der Base über mich erschienene Sätze erbringt:

„1) Caplan Schlachter gab meinem Neffen eine derartige Ohrfeige, daß das Kind unter die Bank flog und als sich dasselbe wieder erhob, gab er ihm eine zweite Ohrfeige, so daß das arme Kind zum zweiten Mal unter die Bank fiel. (Badische Landesztg. Nr. 38, I. Bl. vom 14. Febr. 1874.)

2) Da der Herr Pfarrer diese Meldung bestreitet, welche unbedingte Wahrheit ist, so muß noch ein anderer Fall veröffentlicht werden, in welchem er ebenfalls in der Christenlehre einen 18jährigen Burschen züchtigte, der ihn aber darüber geziemend zur Rede stellte, packte und mitten in der Kirche zu Boden schlug." (Bad. Landesztg. Nr. 43, I. Bl. 20. Febr. 1874.)

A. Schlachter, Vicar.

Straßburg, 19. Febr. Das „Elsässer Journal" sagt, daß die von Bischof Räß im Reichstage abgegebene Erklärung bezüglich des Frankfurter Friedensvertrages in der Bevölkerung Straßburgs eine bedeutende Aufregung hervorgerufen habe. Die Erklärung werde nothwendig eine andere Parteiklassirung herbeiführen. Im Uebrigen will das Blatt sein Urtheil über den Verlauf der gesammten Debatte zurückhalten, bis der stenographische Bericht eingegangen sei.

München, 19. Febr. Der verantwortliche Redacteur des „Vaterland", welcher, wie schon kürzlich erwähnt, wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und wegen Beleidigung der kaiserlichen Militär-Lazareth Verwaltungsbehörden in Metz vor das am 23. d. hier beginnende Schwurgericht verwiesen wurde, ist nachträglich auch wegen Beleidigung unseres Königs vor dasselbe Schwurgericht verwiesen worden.

Berlin, 19. Febr. Das Katholikenmeeting protestirt in einer Resolution gegen die Rathhausresolution. Legationsrath Kehler präsidirte. Hauptredner war der bekannte Volksredner Eirund, der sich speciell gegen Völk wandte. Es wurde eine Sympathiedepesche an Fürstbischof Förster abgesandt.

Berlin, 19. Febr. Die gestrige Specialdiscussion über das Civilehegesetz im Herrenhause hat einen den Intentionen der Regierung nicht sehr entsprechenden Verlauf gefunden. Freilich wurde, Dank der unerschütterlichen Treue der zuletzt geschobenen Pairs, §. 1 und damit das Princip der obligatorischen Civilehe in namentlicher Abstimmung mit 99 gegen 62 Stimmen angenommen, allein zu dieser Minorität gehören auch Männer, deren ablehnendes Votum wohl nicht vermuthet worden war. Und nun erst der Antrag des Herrn v. Kleist-Retzow auf Ausschließung der Geistlichen vom Civilstandsamte! Bekanntlich war bereits ein entsprechender Antrag bei der bezüglichen Berathung im Abgeordnetenhause durch das Zusammenhalten der ministeriellen Fraction verworfen worden und zwar bei der zweiten Berathung mit 208 gegen 160, bei der dritten Berathung mit 198 gegen 169 Stimmen. Auf die treffliche Rede des Herrn v. Kleist-Retzow bot der Cultusminister Alles auf, auch im Herrenhause diesen Antrag zum Falle zu bringen, er hielt den conservativen Herren vor Augen, daß der Antrag im Abgeordnetenhause von der äußersten Linken (Dr. Petri und v. Saucken-Tarputschen) gestellt sei, doch auch diese „Räubergeschichte" schreckte nicht ab, der Antrag wurde mit großer Majorität gegen die Minister und das Häuflein des letzten Pairsschubs angenommen. (Germ.)

Berlin, 20. Febr. Acht elsaß-lothringische Abgeordnete haben zur Aufnahme in den stenographischen Bericht über die Reichstagssitzung vom 18. Febr. die Erklärung eingereicht, daß sie bei der Abstimmung über den Antrag Teutsch, betreffend die Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen, sitzen geblieben seien, nicht um mit der Majorität zu stimmen, sondern um sich der Abstimmung zu enthalten, und zwar deßhalb, weil durch den Schluß der Debatte ihnen die Erläuterung ihrer Stellung zur Sache, welche durch die beiden zum Wort gelangten Redner nicht genügend dargestellt gewesen, abgeschnitten sei. Die Socialdemokraten und Polen haben gleichfalls eine ihre Abstimmung motivirende Erklärung eingereicht.

Posen, 16. Febr. Der „Kur. Pozn." verzeichnet eine für den Hrn. Erzbischof Grafen Ledochowski sympathische Kundgebung des katholisch politischen Vereins in Laibach, der in seiner Sitzung vom 8. d. beschlossen hat, „dem schwer geprüften Erzbischof Grafen Ledochowski seine Bewunderung, Sympathie, Dankbarkeit und seine tiefste Verehrung für dessen Person auszusprechen." — Die „Br. Krbl." melden, daß am 11. d. von einigen Bürgern Wormditt's (Kreis Braunsberg, Ermland) eine Beileids-Adresse an den gefangenen Hrn. Erzbischof telegraphisch aufgegeben, Tags darauf aber den Absendern vom dortigen Telegraphenamt mit dem Eröffnen zugestellt wurde, daß die Depesche nach Form und Inhalt zur Weiterbeförderung per Telegraph nicht geeignet sei. — Gegen den Domherrn Wojciechowski in Gnesen, welcher den kranken Official Dorszewski vertritt, ist auf Grund der Maigesetze eine neue Untersuchung eingeleitet worden. Er hat nämlich zu der vom Hrn. Erzbischof verfügten Ernennung des Vicars Motylewski in Zernik die nöthigen Ausführungs-Verordnungen erlassen, weßhalb er als Theilnehmer an der „gesetzwidrigen" erzbischöflichen Handlungsweise angeklagt worden ist. — Der hiesige Reformatenmönch P. Peter war wegen „Vergehens" gegen die Maigesetze zu sieben Thaler Geldbuße event. drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Da derselbe die Geldstrafe nicht zahlte, auch der Executor in seiner Zelle kein Pfändungsstück vorfand, ist er gleichfalls am 13. d. zur Abbüßung der substituirten Gefängnißstrafe in das hiesige Criminalgericht abgeführt worden.

Ausland.

Pest, 17. Febr. Der „Pester Lloyd" bezeichnet die Nachricht des „Wiener Tagblatts", daß es sich in Petersburg um die Bildung eines Zollvereins zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und den Fürstenthümern Serbien und Rumänien andererseits handle und daß die deutsche Regierung dieses Projekt begünstige, als völlig erfunden. — Die der Deak-Partei angehörigen rumänischen Deputirten haben auf die an sie ergangene Aufforderung der Nationalitätspartei, ein gemeinsames Programm mit letzterer zu vereinbaren, die Erklärung abgegeben, so lange rumänische Abgeordnete auf der äußersten Linken gegen den Bestand Ungarns kämpfen, jede Gemeinschaft mit denselben ablehnen zu müssen. — Die früheren serbischen Minister Ristics und Militic beabsichtigen, wie „Magyar Politika" vernimmt, nach der Schweiz auszuwandern und dort ein Organ für die südslavischen Interessen zu gründen.

Paris, 17. Febr. In einem Artikel über den Besuch des Kaisers von Oesterreich in Petersburg erinnert der „Moniteur" daran, daß die früheren Zusammenkünfte der Souveräne den Zweck hatten, darzuthun, daß sie einen Revanchekrieg Frankreichs nicht begünstigen würden. Jetzt aber scheine Preußen viel eher geneigt, Verwicklungen zu provociren, als sie zu beseitigen. Oesterreich und Rußland wollten zeigen, daß sie solche Neigungen nicht ermuthigen würden und daß sie den Frieden ebenso wie Frankreich wünschten. Der „Moniteur" schließt: „Wir haben, wenn wir den Krieg beabsichtigen, auf keine Alliirten zu hoffen; wenn wir aber den Frieden streng wahren und alles vermeiden, was ihn compromittiren könnte, so hat Frankreich ganz Europa zum Alliirten."

Paris, 19. Febr. Die Journale reproduciren die von Moltke bei der Berathung des Militärgesetzes im Reichstage gehaltene Rede in extenso, indem sie deren Wichtigkeit und Bedeutsamkeit betonen. Die Journale meinen, daß Frankreich aus den Lehren, welche die Rede enthalte, Nutzen ziehen sollte. — In der Nationalversammlung ist ein Entwurf der Regierung vertheilt, welcher die Nothwendigkeit der Herstellung von neuen Vertheidigungswerken in der Umgebung von Paris darlegt und vorschlägt, hiefür im laufenden Jahre 7 Millionen auszuwerfen.

Paris, 19. Febr. Nach einer Meldung von der spanischen Grenze wird Berga von den Carlisten wieder belagert.

Paris, 20. Febr. „Journal officiell" veröffentlicht ein Circular des Ministers des Innern in Betreff der Einladung des Pariser Bonapartisten-Comités zur Großjährigkeitsfeier des Prinzen Napoleon. Das Circular führt aus, daß eine solche Manifestation einen politischen Charakter habe und den Glauben erwecken könne, das Recht des Prinzen, Frankreich zu regieren, solle anerkannt werden. Der Minister fordert die Präfecten auf, darüber zu wachen, daß die souveränen Entschließungen der Nationalversammlung nicht beeinträchtigt werden, eine öffentliche Propaganda zu verhindern und Staatsbeamte von der Theilnahme an einer solchen abzuhalten.

Haag, 18. Febr. Vom Kriegsschauplatze in Atchin ist von dem Oberbefehlshaber der holländischen Truppen folgendes Telegramm vom 14. d. M. hier eingetroffen: Wir haben am 12. Febr. ein Fort erobert, welches der atchinesische Führer Toekoenanta gegen unsern Verbündeten Toekoenek errichtet hatte. Unsere Verluste bestanden in drei Todten nnd 13 Verwundeten. Diese Operation hatte sowohl einen politischen wie strategischen Zweck. Toekoenanta befindet sich auf der Flucht. — Die Cholera ist bei unseren Truppen im Abnehmen.

Haag, 19. Febr. Der holländische Consul in Singapore hat heute telegraphisch hierher gemeldet, daß die holländische Artillerie aus Atchin abgerückt ist. Eine Abtheilung Truppen war in Atchin zurückgeblieben, um an der Mosquée und dem Kraton Befestigungsarbeiten vorzunehmen. Es hieß, die Blokade von Atchin solle auch während der bevorstehenden Passatwindperiode aufrecht erhalten werden.

Lissabon, 19. Febr. Hierselbst ist die Meldung eingegangen, daß General Lopez in Paraguay zum Präsidenten gewählt ist.

Lokales.

Villingen, 18. Febr. „Mehr Licht", sagte Göthe, als er starb. Mehr Licht, sagten die Villinger, als sie das Leben einer Großstadt anfangen wollten. Doch Spaß bei Seit! Villingen erhält Gasbeleuchtung. (Fr. St.)

* In Plankstadt ist am Fastnachtssonntag bei einer Wirthshausschlägerei ein Bursche schwer verwundet worden. — In Ispringen bei Pforzheim ist eine Frau an den von ihrem Manne erlittenen Mißhandlungen gestorben. — In Kehl wurde der Grundstein zu dem neuen Brückenpfeiler gelegt. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß der Rhein dermalen einen so niedrigen Wasserstand hat, daß er nur im Jahr 1825 noch um einen Zoll niedriger gewesen sei.

* In Tauberbischofsheim wurde nach vorhergegangener Bureau-Visitation Postverwalter Huber verhaftet.

Briefkasten.

Nach W. Wir erinnern uns nur eines lateinischen Gedichtchens, das heute im Unterhaltungsblatt erscheint.

Nach Gr. Herr Assessor Hug nimmt Alles in Empfang; der Ordnung halber wird's immerhin gut sein, wenn Sie das auszufüllende Schema an denselben einsenden.

Nach Radolfzell. Es sind die betr. Formulare abgegangen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. F. v. Rissing.

Conventio in Grünsfeld am 25. d. M.

Die Fabrik des rheinischen Traubenbrusthonigs in Mainz macht durch eine Empfehlung im heutigen Blatte auf die Vorzüglichkeit ihres Präparats, — welches als angenehmes und nützliches Hausmittel allgemein geschätzt und anerkannt wird, aufmerksam.

Häufig ist man in der Lage irgend ein Offert, Gesuch oder sonstige Willensmeinung in den Zeitungen zu veröffentlichen, befürchtet jedoch aus naheliegenden Gründen eine Verletzung der Discretion. Die bekannte Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Centralbüreau Frankfurt a. M., hat sich den ehrenwerten Ruf erworben, alle ihr zur Besorgung an die Zeitungen zugehenden anonymen Inserate mit strengster Geheimhaltung der Namen der Auftraggeber in jedes gewünschte Blatt einzurücken und die hierauf eingehenden Offertbriefe uneröffnet und ohne Provisionsberechnung dem anonymen Inserenten ungesäumt zu übermitteln.

Welches Vertrauen genannte Annoncen-Expedition im Publikum genießt, beweisen hinlänglich die Inseratenspalten aller Zeitungen, welche täglich eine Menge von Anzeigen enthalten, worin obige Firma zur Entgegennahme von Offertbriefen autorisirt ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

‚Revalescière Du Barry von London.'

Bei allen Krankheiten bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten die vorzügliche Gesundheitsspeise Revalescière du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in andern Mitteln erspart.

Auszug aus 80,000 Genesungen an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athem-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Copien gratis und franco gesendet werden:

Certificat Nr. 64.210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit 7 Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin- und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Mit innigster Dankbarkeit und vollkommener Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

Certificat Nr. 65.810. Neufchateau (Vogesen), 23. December 1862.

Meine Tochter, 17 Jahre alt, litt durch Ausbleiben ihrer Regel an der furchtbarsten aller Nervenzerrüttungen, genannt St. Vitus Tanz, im höchsten Grade und alle Aerzte zweifelten an der Möglichkeit irgend einer Hülfe. Seitdem habe ich sie, auf Anrathen eines Freundes, mit Revalescière genährt, und dieses köstliche Nahrungsmittel hat sie zum Erstaunen Aller, die die Leidende kennen, gänzlich hergestellt; sie ist vollkommen gesund. Diese Genesung hat viel Aufsehen hier gemacht und viele Aerzte, die alle dieses Uebel als unheilbar erklärt, sind jetzt erstaunt, mein Kind stark, frisch und voller Gesundheit zu sehen.

Martin, Officier Comptable en retraite.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfd. 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr. 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr.

Zu beziehen durch **Barry du Barry u. Comp.** in Berlin, 178 Friedrichsstraße, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern. In **Carlsruhe** bei **Th. Brugie.** Großherzoglichem Hoflieferanten **Louis Dörle, u. Paul Mayer, R. Schnupp,** Rastatt: A. Fischer, früher A. Sallinger-Heydt, Offenburg: Franz Dimmler, Constanz: [illegible] Schildknecht, Worms: J. H. Meyer, Ludw[illegible] Wilh. Ruelius, Dürkheim: Jean Hammel, [illegible]heim: Johann Reinacher, Billingen: Lucas [illegible]ele, Durlach: Ludwig Reißner, Tauberbischofsheim: Leop. Frank, Ueberlingen: F. F. Blattau, Kehl: Karl Schick, Freiburg i. Br.: Wilhelm Rost, vormals E. Sickenberger, Droguist am Schwabenthor, Ch. Th. Hechinger, Salzstraß. Nr. 7, Pforzheim: Wilhelm Salzer, Zweibrücken: Ww. August Seel, Baden-Baden: Geschwister Wolff, Mannheim: Louis Goos, Lit. S. 2. Nr. 20, Heiligenberg: C. Leibinger, Heidelberg: Franz Popp, Speyer: J. C. Eberhardt und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und durch die **Literarische Anstalt in Freiburg** zu beziehen:

Stolz, Alban, Erziehungskunst. Zweite vermehrte Auflage.

8°. (X u. 398 S.) Preis 1 fl. 30 kr.

Alban Stolz hat uns mit einem neuen Werke bereichert, welches sich nicht bloß seinen früheren Erzeugnissen würdig anreiht, sondern wegen seiner eminenten Bedeutung für die Menschheit nach Leib und Seele besonders hervorgehoben werden muß. Die „Erziehungskunst" behandelt in der dem Verfasser eigenen innigen und geistvollen Darstellung die Erziehung des Leibes und der Seele, spricht im dritten Kapitel zum Erzieher in Familie, Schule und Anstalten, nennt im vierten die Erziehungsmittel und macht den Abschluß mit der Schilderung der Gefahren, welche im späteren Leben die Früchte guter Erziehung ersticken. Allen Eltern, die in klar verständlicher Weise ihre Pflichten gegen ihre Kinder dargestellt finden möchten, Allen, die in Schule und Kirchen an der Erziehung und damit an der Zukunft der Menschheit mitwirken, kann diese neue Schrift von Alban Stolz nur auf das Wärmste empfohlen werden. — Die „Erziehungskunst" bildet den IX. Band der

Gesammelten Werke von Alban Stolz in 9 Bänden.

Preis fl. 15. 45 kr.

Die einzelnen Bände dieser Sammlung werden auch ferner separat geliefert, nämlich: I. **Besuch bei Sem, Cham und Japhet.** fl. 2. — II. **Spanisches für die gebildete Welt.** fl. 1. 30 kr. — III. **Kompaß für Leben und Sterben.** fl. 1. — IV. **Das Vaterunser und der unendliche Gruß.** fl. 1. — V. **Witterungen der Seele.** fl. 2. 20 kr. — VI. **Wilder Honig.** fl. 2. 20 kr. — VII. **Die heilige Elisabeth.** fl. 1. 45 kr. — VIII. **Kleinigkeiten,** gesammelt von Anfang bis 1872. Zweite, vervollständigte Auflage. fl. 3. 24 kr. — IX. **Erziehungskunst.** fl. 1. 30 kr.

Zur bevorstehenden Osterzeit

empfehle ich meine hübsch ausgestatteten und in den Preisen ermäßigten

Beicht-Andenken

	Schwarz pr. Dutzend	Colorirt pr. Dutzend
Der gute Hirt in Stahlstich mit Goldverzierung	fl. —. 35.	fl. 1. 10.
— deßgleichen mit farbiger gothischer Verzierung	fl. —. 42.	fl. 1. 45.
— deßgl. in feinstem xylogr. Farbendruck v. Knöfler mit gothischer Verzierung	fl. —. —.	fl. 1. 45.

Communion-Andenken

Stahlstiche nach schönen Compositionen in kl. 8°	fl. —. 28.	fl. —. 58.
— deßgl. von Heß u. Schraudolph mit Goldverzierung kl. 8°	fl. —. 35.	fl. 1. 10.
— deßgl. in feinem lithographischem Farbendruck	fl. —. —.	fl. 1. 10.
— deßgl. in feinem xylographischem Farbendruck von Knöfler mit gothischer Verzierung	fl. —. —.	fl. 1. 45.

Proben hievon stehen zu Diensten.

62 **Aufträge erbitte direct.**

Friedrich Gypen's

Kunstverlag und Institut für kirchliche Malerei in München.

Bettunterlagen, Bandagen, Eisbeutel, Suspensorien, Luftkissen, Gummistrümpfe 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **L. Grösser,** Bandagist, dem Museum gegenüber.

Durlach, 14. Febr. Kernen 10. Haber 5. 3, ½ Kilogr. Erbsen 8, Linsen 8, Bohnen 6, 1 Kil. Halbweißbrod 15 kr., 1 ½ Kilogramm Schwarzbrod 17 kr., ein halb Kil. Ochsenfleisch 24 kr., Rindfleisch 21—22 kr., Schweinefleisch 24 kr., Hammelfleisch 20 kr., Kalbfleisch 20 kr., Butter 34 kr., 10 Lit. neue Kartoffeln 20 kr., 10 Eier 24 kr.

Condensirte Milch. 2.2. 20/II.

Deutsch-Schweizerische Milch-Extract-Fabrik Kempten.

Empfohlen von Herrn Dr. **Ziureck** in **Berlin** und Prof. Dr. **Wittstein** in **München.**

Sechs große silberne Medaillen.

Großes Ehrendiplom München 1872.

In Blechbüchsen a 1 fl. 15 kr, in Gläsern 1 fl. 25 kr. per Stück. (Bei Bezügen von Kisten tritt eine Ermäßigung ein.) **Nur ächt** zu haben im General-Depot für Elsaß-Lothringen: P. Wöhrlin's Nachfolger: **Henn & Kittler** in **Straßburg,** sowie ferner in Straßburg bei den Herren Apothekern Memminger, Johanny, Apotheke zum Veilchen, Jehl, Apotheke zum Dome, Luegger Apotheke zur Blume (Jung St. Petersplatz,) Molck, Apotheke zum Schwanen, Reeb, Apotheker zum Storchen, Scherdlin, Apotheke zur Rose, Sternenapotheke Steinstraße. In Molsheim: bei Herrn E. Müller. In Metz: bei Herrn Corhumel pharmacie Lallemand, rue Lerpenoise, sowie in allen besseren Apotheken der Reichslande

---

Bei Kinderhusten genießt der Trauben-Brust-Honig unbedingtes Vertrauen.

Herrn **W. H. Zickenheimer** in **Mainz.**

Ew. Wohlgeboren ersuche um gef. Uebersendung von 2 Flaschen des rheinischen Trauben-Brust-Honigs.*) — **Gegen Stickhusten der Kinder** und Entnahme des Betrags durch Postvorschuß.

Gr. Oschersleben, 15. Oct. 1873. **v. Gerlach,** Landrath.

Ew. Wohlgeboren ersuche um nochmalige baldige Uebersendung Ihres Trauben-Brust-Honigs, und zwar 6 halbe Flaschen.

Gr. Oschersleben, 24. Oct. 1873. **v. Gerlach,** Landrath.

*) Verkaufsstelle in ½ Flaschen zu 3 Mark, ¼ Fl. u. 1½ u. ⅛ Flaschen zu 1 Mark in Karlsruhe bei **Th. Brugier,** Waldstr. 10, J. Küst, Langestr. 54, Adolf Schnupp, Langestr. 233, Paul Meyer Erbprinzenstr. 2a; in Mühlburg bei Heinrich Frey, in Durlach bei Ludwig Reißner und in Mannheim bei Th. Brugier, Z. 6. Nr. 3, Neckarhafenstraße.

Anzeige. 2.1.

Von einem bedeutenden Weingutsbesitzer der Rheinlande wurde mir ein Commissions-Lager seiner selbstproducirten reingehaltenen Weine übertragen, u. zwar in ⅛ Flaschen, als:

Niersteiner	à fl.	—. 54 kr.
Forster Traminer	„ „	1. 6 kr.
Dürkheimer Feuerberg	„ „	1. 18 kr.
Steinberg Cabinet	„ „	1. 30 kr.
Schloß Johannisberg	„ „	2. 6 kr.

und empfehle solche zur geneigten Abnahme bestens. — Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Carl Malzacher in **Karlsruhe.**
Langestraße 139.

Lehrlings-Gesuch. 3.2.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Schlosserei zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden.

Wo? sagt das Bureau d. Bl.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag 22. Febr. Vierte Vorstellung außer Abonnement und mit erhöhten Preisen. Zweite Gastdarstellung des Fräuleins Marianne Brandt vom königl. Hoftheater in Berlin. **Lohengrin.** Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Ortrud: Fräulein Marianne Brandt. Anfang 6 Uhr.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 20. Februar.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105⅞ G
4½% do.	— G
4% do.	— P
Baden 5% Obligationen	— b
4½% do.	101⅛ G
4% do.	97½ P
3½% do. v. 1842	91½ G
Bayern 4½% Obl. 1856 3s. ½jähr.	101⅞ G
4½% „ (Zins 1jähr.)	101¼ G
4% „ „ 1jähr.	97½ P
Württemberg 5% Obligationen	— G
4½% „	101⅜ b
4% „	97¼ P
Nassau 4½% Obligationen	99 G
3% 1/2 do.	93½ G
Sachsen 5% do.	105⅜ G
Gotha 5% do.	— P
Gr. Hessen 5% do.	100 P
4% do.	97 G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4½%	67 b
4% Papierrente Z. 4½%	63⅛ G
do. do.	62⅜ b
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	73⅜ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	96 P

Rußland 5% Obligationen v. 1872	96⅛ P
Belgien 4½% Obligationen	102 G
Schweden 4½% Obligationen	— G
Schweiz 4½% Eidgenossensch.-Obl. i. Fr.	— G
4½% Berner Obligationen	98⅝ G
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	99¼ G
6% „ 1885r v. 1865	102⅛ G
5% „ 1904r 10/40 1864	97½ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18½ b
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	— G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	111 G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147 b
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	390 G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1024 b
5% do. Creditactien, fl. 160	253½ G
Stuttgarter Bank	95 b
5% Elisabethbahn, fl. 200	218½ G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	167 G
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	182 P
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 208	112 G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	144½ b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	341 G

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	8[illegible] G
3% do. do.	49⅞ b
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	85¾ G
5% do. do. 2. Emiss.	83⅜ G
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85⅛ G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	62½ G
5% Hessische Ludwigsbahn	105⅝ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	— P
6% Central Pacific, rückz. 1898	82¼ b
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	69 P
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	55 G
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	115¼ G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114¼ G
Badische 35-fl.-Loose	71½ G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22½ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	— b
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	71¼ G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	14⅞ b
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	93⅞ G
„ 5% 500 do. do. 1860	96¾ b
„ 100-fl.-Loose do. 1864	— b
Schwedische 10-Thaler-Loose	— P

Finnländer 10-Thlr.-Loose	— G
Meininger 7-fl.-Loose	7⅞ b
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99⅝ b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅛ G
Brüssel „	93¾ P
Hamburg „	105⅝ P
Leipzig „	105 P
London „	118½ b
Mailand „	—
Paris „	94 P
Wien „	105 G
Gold und Silber.	
Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 56½ 57½
Pistolen	„ 9. 37—39
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 52—54
Ducaten	„ 5. 30—32
20-Frankenstücke	„ 9. 21½ 22½
Engl. Sovereigns	„ 11. 49—51
Russ. Imperiales	„ 9. 37—39
Dollars in Gold	„ 2. 24½ 25½

Druck und Verlag von J. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg